

# Die Lesepredigt

3. SONNTAG NACH EIPHANIAS

26.1.2025

---

TEXT: JOH 4,5-14 (*erst später verlesen!*)

I.

Im Predigttext für den heutigen Sonntag wird erzählt, dass Jesus auf einer seiner Wanderungen durch eine Gegend kommt, die Samaria genannt wird. Die Menschen dieses Landstrichs werden seinerzeit von Juden gemieden. Das Wort »Samariter« ist beinahe ein Schimpfwort. Die Samariter pflegen eine eigene Auslegung der Heiligen Schriften und haben ein eigenes Heiligtum. Die Rivalität zwischen Samaritern und Juden hat eine lange Geschichte. Sie belastet die Gegenwart, in der Jesus lebt.

Da es Mittag ist, setzt Jesus sich an einen Brunnen, den die Juden als Jakobsbrunnen verehren. Das Stück Land, auf dem der Brunnen liegt, ist religiös extrem aufgeladen, der Konflikt liegt in der Luft.

*(Lesung des Predigttextes: Joh 4,5-14)*

II.

Jesus sagt der Samariterin, sie möge ihm doch aus dem Brunnen zu trinken geben. Die Frau wundert sich darüber. Sie sagt: Wie? Du möchtest von mir zu trinken? Du bist doch Jude und ich eine Samariterin! Die Frau ist es gewohnt, von Frommen jüdischen Glaubens gemieden zu werden. Vielleicht erwartet sie, dass auch Jesus sie ablehnt. Angesichts der Konflikte zwischen Juden und Samaritern hätte die Begegnung leicht eskalieren können. Aber nichts von dem geschieht. Zwischen Jesus und der Frau entspinnt sich ein Gespräch. Ein Gespräch über die neue Gegenwart, in die sich Jesus durch den Ruf Gottes gestellt sieht. Auch in dieser neuen Gegenwart geht es um Glauben und Religion. Es geht um Vertrauen und Hoffnung, um Wahrheit und Zukunft. Es geht um ein umfassendes neues Denken, zu dem Juden und Samariter gemeinsam eingeladen sind. Jesus sagt: *Wenn*

*du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. (V 10)* Das heißt auf den Punkt gebracht: Wenn die Frau die neue Gottesgegenwart erkennen würde, die für Jesus angebrochen ist, dann würden die Rollen und alten Muster nichts mehr bedeuten.

### III.

Können Menschen ihren Glauben so leben, dass er Lebenswirklichkeiten heilsam erneuert? Können wir christlichen, jüdischen oder muslimischen Glaubens sein, ohne immer wieder neue Konflikte zu provozieren? Können wir zum Glauben einladen, ohne Andersgläubigen unsere Achtung vorzuenthalten? Kann man sich von Gott gesandt fühlen, ohne andere Menschen zu erniedrigen oder zu demütigen? In unserem Predigttext werden solche Fragen mit Ja beantwortet. Wo Gott in Wahrheit erscheint und erkannt wird, da müssen nicht nur die Krankheits- und Todesmächte weichen. Auch das, was der Mensch nicht zuwege bringt, was er zerstört oder übersieht, Frieden, Gerechtigkeit, Hoffnung kommen in der vollen Gegenwart Gottes zur Blüte.

Die Begegnung zwischen Jesus und der Frau an diesem aufgeladenen Ort wird darum zu einer Unterbrechung des routinierten Streits, weil Gott in Jesus gegenwärtig ist. Die belastete Vergangenheit der Menschen kann die Gegenwart Gottes nicht kontaminieren. Gottesgegenwart bedeutet nicht Konflikt um die richtige Lehre. Sie hat die Kraft, das Leben neu zu qualifizieren. Als Christinnen und Christen bekennen wir, dass Gott durch diesen Jesus heilend in die Geschichte der Menschen und der Welt eingreift. Die Vollmacht Jesu nährt sich nicht aus gewohnten Ritualen und Lehren. Jesu Vollmacht schafft eine Wirklichkeit, in der sich zwischen die rivalisierenden Traditionen das wertschätzende Gespräch schiebt. Das kann das Gespräch zwischen Mann und Frau sein, in dem traditionellen Leit- und Rollenbilder entmachtet werden und Diskriminierung vermieden wird. Das kann das Gespräch zwischen den Religionen sein, die lernen, einander zuzuhören. Das kann das Gespräch zwischen sich bisher fremden Menschen sein, die sich darauf verständigen, einander Wasser und Brot zu reichen. Gottes Gegenwart ereignet sich heilsam und grenzüberschreitend. Verstehen wird zum gemeinsamen Verstehen. Und wo sol-

ches Verstehen sich ereignet, ist es eine Alternative zum geistigen oder sozialen Verfall, der immer dort beginnt, wo das Alte zwanghaft restauriert werden soll.

Die Situation am Brunnen eskaliert nicht, obwohl hier zwei konkurrierende Wirklichkeiten aufeinandertreffen. Sie eskaliert nicht, weil Jesus Kern und Wahrheit seines Gottvertrauens weder dem Tun der Juden noch dem Tun der Samariter zuschreibt. Für ihn ist Gottes Wahrheit eine Sache des Geistes Gottes selbst. Gott verwirklicht sich selbst an den Menschen, nicht die Menschen verwirklichen Gott. *Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.* (V 24) Die neue Wirklichkeit bricht dort an, wo Gott ungebrochen in das Spiel kommt, weil die Menschen es zulassen, dass er sich selbst in das Recht setzt. Nicht Rechthaberei über Glaubensformeln ist das richtige Format für Gott, sondern seine Souveränität gegenüber menschlichen Wahrheitsansprüchen.

#### IV.

Es ist eine wunderbare Geschichte, die hier erzählt wird. Eine Geschichte, in der Menschen ihre eigene Geschichte behalten dürfen, ohne damit Schaden anzurichten. Eine Geschichte, in der von Vollmacht und Wahrheit erzählt wird, ohne dass Vollmacht und Wahrheit sich in sexistischer Unterdrückung oder religiöser Diskriminierung verlieren. Es ist eine Geschichte, in der die Vergangenheit nicht vergessen oder verleugnet werden muss, denn die Gegenwart Gottes in Jesus erlaubt Freiheit von den staubtrockenen und gewaltbereiten religiösen Selbstbeglaubigungen.

Ein Blick auf unsere religiösen und politischen Gegenwarten lehrt uns, welcher Geist in dieser Geschichte gehütet wird. Wo Menschen sich heute religiös oder politisch berufen oder gesandt fühlen, da berufen sie sich oft auf die Autorität der eigenen Tradition. Tradition wird zum Kampfmittel und zur Rechtfertigung für Gewalt und Krieg. Präsidenten konstruieren ihre Legitimation aus willkürlich zusammengesuchten Versatzstücken der Geschichte. Großmachtstreben wird zum Kern politischer oder religiöser Programme. Es wird gerade keine Unterbrechung durch einen glaubwürdigen Neubeginn gesucht. Man muss sich nur umschaun, um zu erkennen, wie Vergangenheit und

Tradition als Rechtfertigung von Unterdrückung und Hegemoniestreben benutzt werden. Die Repräsentanten großer Mächte stehen oft genug leider für Kräfte, in denen der Begriff Freiheit als Kampfstoff gegen andere verwendet wird. Auch in Deutschland melden sich seit einigen Jahren vermehrt politische Kräfte, die Vergangenheit restaurieren wollen, um Macht und Unterdrückung eine neue Legitimation zu verschaffen. Hätte Jesus so gehandelt, er hätte die Frau im Namen des jüdischen Glaubens vom Brunnen vertrieben und ihr das Recht auf das Brunnenwasser abgesprochen. Er hätte dabei tausend Rechtfertigungen aus den alten Konflikten konstruieren und giftiges Wasser verteilen können. Und als Reaktion wäre ihm selbst das Wasser verweigert worden, um das er so dringend gebeten hatte.

Jesus aber verhält sich anders. In der Begegnung mit der Frau wird eine Dimension Gottes erzählt, die heilsam ist. Gott will nicht restauriert, sondern als lebendiges Wasser verschenkt werden. Gott will nicht erhalten oder errettet werden durch Verbote und steinharte Lehre, sondern er will gelebt werden als befreiende Gegenwart. Gott kann nicht durchgesetzt oder verteidigt werden durch Krieg und Gewalt. Gott will gewagt werden als jene Wirklichkeit, die das menschliche Miteinander versöhnt und so das Leben mit Zukunft verbündet. Gott will gefeiert werden als Geist, der nicht Grenzen, Gräben und Mauern legitimiert, sondern sie erkennen lässt als überwindbar und entmachtet. Gott will gestaltet werden als Bereitschaft zu Versöhnung. Versöhnung aber beginnt nicht mit Hetze, so wie Hoffnung niemals mit Hass beginnt. Versöhnung verbündet sich niemals mit Rechthaberei und Diskriminierung.

Wo politisch oder religiös motivierte Despoten sich heutzutage als Hüter der Tradition gebärden und meinen, alles und jedes in ihre Gefolgschaft zwingen zu können, da eskalieren Konflikte. Selbsternannte oder gewählte Traditionshüter wollen keine Unterbrechung durch Gott. Sie saugen ihre Kraft aus den alten Konflikten und beglaubigen sich selbst. Darum zelebrieren menschen- und gottesfeindliche Politiker hartnäckig die Andersartigkeit von Menschen und programmieren die Gesellschaft auf offene oder verdeckte Menschenfeindlichkeit. Und sie arbeiten verbissen an dem Versuch, Kultur so auszulegen, dass sie

sich anschlussfähig zeigt für nationalistisches oder gar völkisches Denken. Dieses Denken zielt auf Konfrontation und Diskriminierung. Und es ist unmöglich, hinter diesen Konzepten jenen Geist zu entdecken, den Jesus lebt. Den Geist, der aus Gott kommt und den Menschen bei seiner heilenden Menschlichkeit abholt und zur Mitmenschlichkeit befreit. Nicht die religiöse Rechthaberei ist es, die Jesus treibt. Er ist bewegt von der rettenden Wahrheit Gottes.

Die Begegnung zwischen Jesus und der samaritanischen Frau ist eine Geschichte, deren Aktualität heute kaum zu überschätzen ist. Und sie berührt die Tiefen unserer Alltagsorientierungen. Die Geschichte am Jakobsbrunnen will entdeckt, befragt und begriffen werden. Der Glaube an die Macht des Geistes Gottes ist eine besondere Form von Weltverstehen. Wer an diesen Gott glaubt, zeugt von einer besonderen Erlebnisfähigkeit für Hoffnung, Menschenliebe und Frieden. Und im Bündnis mit Vater, Sohn und Heiligem Geist wird der Glaubende selbst zu einer Quelle lebendigen Wassers, die jenen zur Hoffnung wird, die nach Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit fragen.

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JOH 4,5-14

---

Christlicher Glaube ist eine hellhörige Form der Menschwerdung. Gottvertrauen im Geiste Jesu mündet in eine lebendige Erlebnisfähigkeit für Liebe und Hoffnung. Liebe und Hoffnung sind Wirklichkeiten, die das Leben reicher machen. Die Begegnung zwischen Jesus und der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen lädt dazu ein, an der Erlebnisfähigkeit für Gott zu arbeiten.

Wenn erzählt wird, dass ein jüdischer Lehrer einer samaritanischen Frau an einem Ort begegnet, der durch konkurrierende Lehrtraditionen religiös aufgeladen ist, dann könnte man die Fortsetzung alter Konflikte erwarten. Bei Jesus ist das anders. Er nimmt das Gespräch auf und entmachtet die Vorbehalte. Jesu Einladung zu neuem Verstehen der Gegenwart Gottes beflügelt die Hoffnung, dass Rivalitäten nicht das unüberwindliche Format für menschliches Miteinander sein müs-

sen. Wo Gott als Wahrheit angebetet wird, lebt eine Dynamik, die der Mitmenschlichkeit ein neues Gesicht geben kann. Unterschiede werden nicht verwischt, Trennendes wird nicht verleugnet, aber sie zerstören das Miteinander nicht. Das Gespräch wird zur Quelle, aus der lebendiges Wasser quillt.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Unser Gott! Zu sehr verstricken wir uns in Positionen und Traditionen. Zu oft glauben wir nicht an die Freiheit zur Erneuerung. Zu selten haben wir die Kraft, zuzuhören. Darum bitten wir um die Kraft Deiner Gegenwart. In ihr können wir das Trennende überwinden. In ihr dürfen wir neu beginnen. Durch sie haben wir eine Zukunft, in der wir das Alte nicht vergötzen müssen. Wir bitten um Deine schöpferische Gegenwart in Jesus Christus, der mit Dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

*Amen.*

**Fürbitten:** Gott – Vater! Du bist die Wahrheit, die sich selbst zur Geltung bringt. Du bist die Ewigkeit, der wir uns anvertrauen dürfen. Du bist die Zukunft, die kein Ende hat. Wir bitten Dich um die Kraft, diesem Vertrauen Gestalt zu geben, damit wir nicht an unseren Lügen und Hoffnungslosigkeiten scheitern. Wir bitten Dich um den Mut, unseren Versuchen, Dich festhalten, einsperren und bändigen zu wollen, den Abschied zu geben. Du bist die lebendige Quelle, aus der das Lebenswasser uns entgegenkommt, ohne dass wir es bändigen müssten. Wir bitten: Erbarme Dich!

Gott – Sohn! Du bist das Leben hinter dem Wort. Lebendiges Wort in unseren Versuchen, die Wahrheit handhabbar und denkbar zu machen. Wo wir noch einschätzen, wer unserer Hilfe würdig ist, hast Du geholfen. Wo wir uns noch bemühen um Gedanken, was nach dem Tod kommt, hast Du ihn überwunden. Wo wir uns damit aufhalten, Norm und Maß und Ziel des Glaubens zu definieren, stürzt du Dich in das

Leben und den Tod und rettetest, was verloren ist. Schenke uns etwas von Deiner Freiheit für den Vater, richte unsere Füße auf den Weg des Lebens. Wir bitten: Erbarme Dich!

Gott – Heiliger Geist! Alles liegt an Deinem Wehen, die Wahrheit des Vaters, die Lebendigkeit des Sohnes. Wo du verstummst, da verstummt alles um uns herum. Erhalte uns bei dem Wort, das Leben schafft. Erhalte uns den Mut, der Grenzen überwindet. Belebe uns zur Hoffnung, die Flügel verleiht über alle Widerstände und Grenzen hinweg, damit die Welt nicht stecken bleibt und stirbt in den Mauern, die wir errichten. Fließe auf uns zu und in uns hinein als das lebendig machende Wort. Wir bitten: Erbarme Dich!

*Amen.*

**Eingangslied:** Such, wer da will, ein ander Ziel. 346,1-4.

**Wochenlied:** Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all. 293,1-2.

**Predigtlied:** Gott liebt diese Welt. 409.

**Alttestamentliche Lesung:** 2 Kön 5,(1-8)9-15(16-18)19a.

**Epistel-Lesung:** Röm 1,13-17.

**Evangelien-Lesung:** Mt 8,5-13.

**Liturgische Farbe:** grün.

**Verfasser:** Pastor i.R. Rolf Adler, Dorfstraße 8a, 21521 Wohltorf,

E-Mail: [rolf.adler57@gmail.com](mailto:rolf.adler57@gmail.com)